

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einführung: Frühpädagogische Angebote und Vertrauen — Ein Schlüssel zur Integration? .....</b>	<b>13</b>
<b>2</b>	<b>Vertrauen im Fokus der Sozialwissenschaften: Theoretische Ansätze und Definitionen .....</b>	<b>19</b>
2.1	Grundlagen und theoretische Perspektiven auf Vertrauen .....	20
2.1.1	Vertrauen im Kontext: Abgrenzung zu Zuversicht und Vertraulichkeit .....	20
2.1.2	Multidisziplinäre Perspektiven auf Vertrauen .....	23
2.2	Vertrauen und Misstrauen als parallele Strategien der Unsicherheitsreduktion .....	28
2.3	Das ambivalente Verhältnis von Macht und Vertrauen .....	30
2.4	Vertrauen als dynamisches Phänomen: Merkmale und soziale Dimensionen .....	33
2.5	Dimensionen von Vertrauen: Ebenen, Modi und ihr Zusammenspiel .....	35
2.5.1	Vertrauen auf verschiedenen Ebenen.....	36
2.5.1.1	Interpersonelles Vertrauen .....	36
2.5.1.2	Organisationsbezogenes Vertrauen.....	37
2.5.1.3	Institutionelles Vertrauen.....	40
2.5.2	Modi von Vertrauen.....	42
2.5.2.1	Generalisiertes Vertrauen .....	42
2.5.2.2	Spezifisches Vertrauen .....	43
2.5.2.3	Habitualisiertes Vertrauen .....	45
2.5.3	Die Dynamik der Ebenen und Modi von Vertrauen .....	46
2.6	Zusammenfassung.....	47

<b>3</b>	<b>Vertrauen im Kontext frühpädagogischer Angebote und geflüchteter Elternschaft .....</b>	<b>51</b>
3.1	Forschungsdesiderat: Vertrauen in frühpädagogische Angebote .....	52
3.2	Geflüchtete Eltern als Akteur*innen im frühpädagogischen Kontext.....	53
3.3	Vertrauen von geflüchteten Eltern in das deutsche frühpädagogische System.....	54
3.4	Zusammenfassung und forschungsleitende Fragestellung .....	55
<b>4</b>	<b>Arbeitsdefinition von Vertrauen.....</b>	<b>61</b>
<b>5</b>	<b>Empirischer Teil.....</b>	<b>63</b>
5.1	Methodisches Vorgehen.....	63
5.2	Datenerhebungsprozess.....	66
5.2.1	Instrumente der Datenerhebung.....	66
5.2.2	Feldzugang und Fallauswahl .....	70
5.2.3	Interviewtechnik und Leitfadenstruktur der fokussiert- episodischen Interviews.....	71
5.2.4	Reflexion und Rahmenbedingungen der Interviews.....	73
5.2.5	Forschungsethik.....	76
5.3	Datenaufbereitungs- und Datenauswertungsmethodik.....	79
5.4	Methodologische Reflexion und Limitationen.....	85
<b>6</b>	<b>Falldarstellung.....</b>	<b>93</b>
6.1	Fall 1.1: Wida Mahmoodi .....	93
6.1.1	Zugang zur Person .....	95
6.1.2	Vertrauenstheoretische Interpretation des erhobenen Materials.....	96
6.1.2.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen.....	96
6.1.2.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	98
6.1.2.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	102
6.1.2.4	Zusammenfassung .....	104

6.2	Fall 1.2: Aref Mahmoodi.....	104
6.2.1	Zugang zur Person .....	106
6.2.2	Vertrauenstheoretische Interpretation des erhobenen Materials .....	107
6.2.2.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen.....	107
6.2.2.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	113
6.2.2.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	119
6.2.2.4	Zusammenfassung .....	122
6.3	Fall 2: Safa Malik.....	123
6.3.1	Zugang zur Person .....	126
6.3.2	Vertrauenstheoretische Interpretation des erhobenen Materials .....	128
6.3.2.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen.....	128
6.3.2.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	133
6.3.2.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	139
6.3.2.4	Zusammenfassung .....	139
6.4	Fall 3: Zeina Aladdin .....	140
6.4.1	Zugang zur Person .....	142
6.4.2	Vertrauenstheoretische Interpretation des erhobenen Materials .....	143
6.4.2.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen.....	143
6.4.2.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	146
6.4.2.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	148
6.4.2.4	Zusammenfassung .....	149
6.5	Fall 4: Loujain Siddiqi .....	151
6.5.1	Zugang zur Person .....	153
6.5.2	Vertrauenstheoretische Interpretation des erhobenen Materials .....	155
6.5.2.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen.....	155

6.5.2.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	159
6.5.2.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	164
6.5.2.4	Zusammenfassung .....	165
<b>7</b>	<b>Fallübergreifende und fallvergleichende Analyse .....</b>	<b>167</b>
7.1	Interpersonelles Vertrauen in zugangsrelevante Personen .....	169
7.2	Organisationsbezogenes Vertrauen in konkrete Soziale Dienste .....	172
7.3	Institutionelles Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System .....	174
7.4	Zusammenspiel der Vertrauensebenen .....	175
<b>8</b>	<b>Vertrauen als Schlüssel zur Integration: Eine ergänzende Perspektive.....</b>	<b>179</b>
<b>9</b>	<b>Fazit und Ausblick .....</b>	<b>183</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>195</b>
	<b>Interviewverzeichnis .....</b>	<b>207</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>209</b>
	Anhang I: Leitfaden für teilnehmende Interviews mit Eltern .....	209
	Anhang II: Kodierleitfaden .....	212

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Vertrauensbildung von Eltern in frühpädagogische Angebote .....	57
<b>Abbildung 2:</b> Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell .....	80
<b>Abbildung 3:</b> Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (allgemein).....	83
<b>Abbildung 4:</b> Dynamisches Zusammenspiel der Vertrauensebenen .....	177



# 1 Einführung: Frühpädagogische Angebote und Vertrauen – Ein Schlüssel zur Integration?

Als fundamentaler Bestandteil menschlicher Interaktion bildet Vertrauen die Grundlage zahlreicher sozialer, ökonomischer und politischer Prozesse. Sowohl im alltäglichen Sprachgebrauch als auch in der wissenschaftlichen Forschung spielt Vertrauen eine zentrale Rolle. Während seine Bedeutung oft intuitiv erfasst wird, erfordert eine präzise Definition sowie eine systematische Untersuchung eine vertiefte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Dimensionen dieses vielschichtigen Begriffs. Die Allgegenwärtigkeit von Vertrauen manifestiert sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten, darunter interpersonelle Beziehungen, wirtschaftliche Transaktionen, politische Systeme und institutionelle Strukturen. Es fungiert als zentrale Voraussetzung für zwischenmenschliche Kooperation, langfristige Planungsprozesse und die Stabilität sozialer Ordnungen. Gerade weil Vertrauen häufig als selbstverständlich betrachtet wird, bleibt seine strukturelle Funktionsweise jedoch oftmals unreflektiert. Die Frage nach den konstitutiven Merkmalen von Vertrauen, den Bedingungen seiner Entstehung sowie seiner Bedeutung für soziale Ordnungsprozesse wurde bereits früh in der soziologischen Theoriebildung aufgegriffen. Bereits im 20. Jahrhundert erkannte der Soziologe Georg Simmel (1983) seine zentrale Bedeutung für soziale Beziehungen. Es dient als Mechanismus zur Reduktion von Komplexität und erweitert die Handlungsspielräume (Luhmann 2014), wodurch Individuen in die Lage versetzt werden, Unsicherheiten zu bewältigen.

Die Vertrauensforschung hat sich seit den 1980er Jahren rasant entwickelt und insbesondere in den 1990er und frühen 2000er Jahren an interdisziplinärer Bedeutung gewonnen. Trotz dieser intensiven Auseinandersetzung bleibt Vertrauen ein schwer greifbares Konzept, für das keine allgemeingültige Definition existiert. Je nach wissenschaftlicher Perspektive variiert die Betrachtung: Während Psycholog\*innen Vertrauen häufig als individuelle Eigenschaft analysieren, fokussieren Soziolog\*innen auf strukturelle Rahmenbedingungen und Ökonom\*innen untersuchen Vertrauen unter dem Aspekt rationaler Entscheidungen (McKnight/Chervany 2001). Auch in der Erziehungswissenschaft spielt Vertrauen eine wesentliche Rolle, insbesondere im schulischen Kontext, wo es erfolgreiche Interaktionen zwischen Lehrkräften, Kindern und Eltern prägt (Bormann 2015). Darüber hinaus wird Vertrauen in der Erziehungswissenschaft nicht nur auf interpersonelle Beziehungen bezogen, sondern auch als zentrales Element der institutionellen

Teilhabe und der biografischen Bildungsprozesse verstanden (Bartmann et al. 2012).

Ein besonders relevanter Bereich, in dem Vertrauen eine zentrale Rolle spielt, ist der Zugang zu Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Dies zeigt sich insbesondere in der steigenden gesellschaftlichen Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Betreuung in den letzten Jahren, gerade im Kontext sich wandelnder Bevölkerungsstrukturen durch Migration und Fluchtbewegungen. Insbesondere nach 2015 führte der verstärkte Zuzug von Schutzsuchenden dazu, dass viele Familien mit jungen Kindern in ein frühpädagogisches System eintreten, das sich zugleich in einem dynamischen Entwicklungsprozess befindet. Dabei wirken zwei Prozesse zusammen: Zum einen die steigende Migration, die gesellschaftliche Strukturen beeinflusst, zum anderen die kontinuierliche Weiterentwicklung und Ausweitung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote. Diese Entwicklungen verlaufen nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in Wechselwirkung: Geflüchtete Familien treten in ein sich transformierendes frühpädagogisches Feld ein, das zugleich neuen Anforderungen und Herausforderungen begegnet.

Empirische Studien zeigen jedoch, dass geflüchtete Familien trotz der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung frühpädagogischer Angebote und ihrer zentralen Rolle in der Bildungs- und Integrationspolitik diese Angebote seltener, später und unregelmäßiger nutzen als andere Familien (Gambaro et al. 2017; Bujard et al. 2020). Die Ursachen für diese Diskrepanz sind vielfältig: Neben strukturellen Hürden wie begrenzten Kapazitäten und rechtlichen Einschränkungen erschweren auch sprachliche Barrieren sowie unterschiedliche Bildungsverständnisse den Zugang (Wenzel et al. 2022; Siede/Münch 2022). Entscheidend für die Inanspruchnahme frühpädagogischer Angebote ist dabei das Vertrauen der Eltern. Studien belegen, dass ein geringes Maß an Vertrauen nicht nur den Erstkontakt erschwert, sondern auch die langfristige Nutzung dieser Angebote maßgeblich beeinflusst (Baisch et al. 2017; Lüken-Klaßen/Neumann 2019).

Angesichts der entscheidenden Rolle, die Vertrauen für den Zugang von geflüchteten Eltern zu frühpädagogischen Angeboten spielt, stellt sich die Frage, wie dieses Vertrauen entsteht und gefestigt werden kann. Obwohl Vertrauen eine essenzielle Grundlage für soziale Interaktionen darstellt (Lewis/Weigert 2012; Bachmann 2018), sind die spezifischen Mechanismen des Vertrauensaufbaus zwischen geflüchteten Eltern und frühpädagogischen Einrichtungen bislang kaum empirisch untersucht worden. Erste Hinweise deuten darauf hin, dass Vertrauen nicht nur eine interpersonelle, sondern auch eine organisationale und institutionelle Komponente hat (Wenzel et al. 2022). Die migrationsspezifischen Bedarfe werden in frühpädagogischen Angeboten häufig nicht ausreichend berücksichtigt, was den Aufbau von Vertrauen erheblich erschwert. Gleichzeitig zeigen Studien, dass einzelne

engagierte Fachkräfte oder Ehrenamtliche als zentrale Vertrauenspersonen fungieren können, die elterliche Unsicherheiten abbauen und den Zugang erleichtern (Sandermann et al. 2023).

Diese Erkenntnisse verdeutlichen, dass Vertrauen weit über individuelle Beziehungen hinausgeht und in strukturelle Zusammenhänge eingebettet ist. Die Vielschichtigkeit des Vertrauensbegriffs zeigt, dass Vertrauen nicht nur ein theoretisches Konzept, sondern auch ein zentraler Mechanismus für soziale und institutionelle Stabilität ist. Besonders in Bereichen, in denen Menschen auf Unterstützungssysteme angewiesen sind, stellt Vertrauen eine entscheidende Grundlage für soziale Teilhabe dar. Im frühpädagogischen Kontext bedeutet dies, dass das Vertrauen geflüchteter Eltern nicht nur auf einzelne Fachkräfte oder Einrichtungen gerichtet ist, sondern auch auf das institutionelle System der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Fehlendes Vertrauen kann nicht nur den Zugang erschweren, sondern langfristige Auswirkungen auf die Integration der Familien haben. Es ist daher entscheidend, sowohl interpersonelle als auch institutionelle Vertrauensbildungsprozesse gezielt zu fördern, um nachhaltige Teilhabechancen für geflüchtete Familien zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund untersucht diese Dissertation im Rahmen des Forschungsprojekts „Integration durch Vertrauen“ die Rolle von Vertrauen im Zugang geflüchteter Familien zu frühpädagogischen Angeboten. Die Arbeit betrachtet Vertrauensbildungsprozesse auf interpersoneller, organisationsbezogener und institutioneller Ebene, um ein tieferes Verständnis dafür zu gewinnen, wie Vertrauen entsteht, welche Herausforderungen bestehen und welche strukturellen Bedingungen Vertrauen begünstigen oder behindern und wie diese Ebenen zusammenspielen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Rolle sozialer Dienste als vermittelnde Instanzen. Sie fungieren nicht nur als erste Anlaufstellen für geflüchtete Eltern, sondern übernehmen auch eine entscheidende Funktion beim Vertrauensaufbau, indem sie Unsicherheiten abbauen, bürokratische Hürden erleichtern und kulturelle Verständigungsprozesse unterstützen. Gerade in einem System, das geflüchteten Familien oft komplex und undurchsichtig erscheint, können soziale Dienste als Brückenbauer zwischen Eltern, frühpädagogischen Einrichtungen und dem institutionellen Rahmen fungieren. Der Zugang zu Kitas erfolgt häufig in Wechselwirkung mit anderen Angeboten wie Sprachkursen (mit Kinderbetreuung) oder sozialpädagogischer Unterstützung (Wenzel et al. 2022). Diese Dissertation untersucht daher systematisch, wie soziale Dienste den Vertrauensbildungsprozess auf interpersoneller, organisationsbezogener und institutioneller Ebene beeinflussen. Damit schließt sie eine Forschungslücke, die für die Gestaltung migrationssensibler frühpädagogischer Angebote von hoher Relevanz ist.

Um diesem Ziel nachzugehen, gliedert sich die Arbeit in mehrere Abschnitte: Zunächst werden im zweiten Kapitel verschiedene sozialwissen-

schaftliche Perspektiven auf Vertrauen diskutiert, wobei eine Abgrenzung zu verwandten Begriffen wie Zuversicht und Vertraulichkeit vorgenommen wird. Vertrauen wird als multidisziplinäres Konzept betrachtet, das in der Psychologie, Soziologie und Ökonomie unterschiedliche Definitionen und Anwendungskontexte findet. Im Anschluss wird die Beziehung zwischen Vertrauen und Misstrauen analysiert, wobei beide nicht als Gegensätze, sondern als parallel existierende Strategien sozialer Interaktion verstanden werden. Darüber hinaus werden Machtstrukturen und ihre Bedeutung für die Dynamik von Vertrauen beleuchtet. Zentral für das Verständnis von Vertrauen als dynamisches Phänomen sind seine Merkmale sowie seine soziale Einbettung. Schließlich wird Vertrauen auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet, darunter das interpersonelle Vertrauen, das sich auf direkte Beziehungen zwischen Individuen bezieht, das organisationsbezogene Vertrauen, das sich auf konkrete Institutionen und Akteur\*innen innerhalb von Organisationen richtet, und das institutionelle Vertrauen, das Vertrauen in gesellschaftliche Systeme und Strukturen beschreibt.

Vor diesem theoretischen Hintergrund widmet sich das dritte Kapitel dem spezifischen Kontext frühpädagogischer Angebote und geflüchteter Eltern. Hierbei wird zunächst das bestehende Forschungsdesiderat thematisiert, das sich aus der bislang unzureichenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Vertrauen als Zugangsfaktor zu frühpädagogischen Einrichtungen ergibt. Anschließend wird die Rolle geflüchteter Eltern als Akteur\*innen im frühpädagogischen Bereich untersucht, um nachzuvollziehen, unter welchen Bedingungen Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System aufgebaut oder erschwert wird. Auf dieser Grundlage wird schließlich die forschungsleitende Fragestellung formuliert, die den weiteren Verlauf der Arbeit strukturiert.

Darauf aufbauend entwickelt Kapitel vier eine eigenständige Arbeitsdefinition von Vertrauen, die als theoretische Grundlage für die empirische Untersuchung dient. Diese Definition schafft die Voraussetzung, Vertrauen systematisch in verschiedenen Kontexten zu analysieren und empirisch zu erfassen.

Das darauffolgende fünfte Kapitel leitet zum empirischen Teil der Arbeit über. Es beschreibt das methodische Vorgehen, das Forschungsdesign sowie die Datenerhebungs- und Analysemethoden. Die qualitative Herangehensweise ermöglicht eine tiefgehende Untersuchung individueller Vertrauensbildungsprozesse und institutioneller Rahmenbedingungen.

Die im Rahmen der empirischen Untersuchung gewonnenen Daten werden in Kapitel sechs anhand von Falldarstellungen präsentiert. Einzelne Fallgeschichten geflüchteter Eltern zeichnen die Mechanismen der Vertrauensbildung im frühpädagogischen Kontext nach. Die Fallstudien umfassen die Erfahrungen von Wida Mahmoodi und ihrem Ehemann Aref Mahmoodi, Safa Malik, Zeina Aladdin sowie Loujain Siddiqui. Anhand dieser individuellen

Erzählungen wird deutlich, wie Vertrauen entsteht, welche Faktoren es beeinflussen und welche Barrieren bestehen.

Diese Einzelfälle werden in Kapitel sieben systematisch analysiert und miteinander verglichen. Dabei stehen zentrale Muster des Vertrauensaufbaus im Mittelpunkt: das interpersonelle Vertrauen in zugangsrelevante Personen, das organisationsbezogene Vertrauen in konkrete soziale Dienste sowie das institutionelle Vertrauen in das deutsche frühpädagogische System. Zudem wird untersucht, wie diese verschiedenen Vertrauensebenen zusammenspielen, um ein umfassendes Bild der Vertrauensbildungsprozesse zu erhalten.

Kapitel acht erweitert schließlich den Blick auf Vertrauen als Schlüssel zur Integration. Hier wird diskutiert, inwiefern Vertrauen nicht nur den Zugang zu frühpädagogischen Angeboten erleichtert, sondern auch langfristig zur gesellschaftlichen Teilhabe geflüchteter Familien beiträgt. Dabei werden strukturelle Veränderungen thematisiert, die notwendig sind, um Vertrauen nachhaltig zu stärken.

Abschließend fasst Kapitel neun die zentralen Erkenntnisse der Arbeit zusammen und verortet sie im wissenschaftlichen Diskurs. Darüber hinaus werden Implikationen für die Praxis formuliert und weiterführende Forschungsfragen skizziert, die sich aus den Ergebnissen ableiten lassen.

Diese Arbeit leistet somit einen Beitrag zur Diskussion über Vertrauen als zentrales Element sozialer Interaktionen und institutioneller Strukturen. Sie verbindet theoretische Reflexionen mit empirischen Erkenntnissen und trägt dazu bei, das Verständnis für die Entstehung, Stabilisierung und den potenziellen Verlust von Vertrauen in frühpädagogischen Angeboten und sozialen Diensten zu vertiefen.



## 2 Vertrauen im Fokus der Sozialwissenschaften: Theoretische Ansätze und Definitionen

Vertrauen ist, wie in der Einleitung angedeutet, ein vielschichtiger Begriff, der sowohl in der Alltagssprache als auch in der wissenschaftlichen Forschung in verschiedenen Disziplinen eine zentrale Rolle einnimmt. In den Sozialwissenschaften wird Vertrauen aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht, die sich auf verschiedene Kontexte, Formen und Funktionen des Phänomens konzentrieren. Ziel dieses Kapitels ist es, eine theoretische Grundlage für das Verständnis von Vertrauen zu schaffen, zentrale Merkmale und Dynamiken zu beleuchten sowie das Konzept klar von verwandten Begriffen abzugrenzen.

Das Kapitel beginnt in Abschnitt 2.1 mit einer Begriffsbestimmung, die Vertrauen aus wissenschaftlicher Perspektive beleuchtet und es von verwandten Konzepten wie Zuversicht und Vertrautheit abgrenzt. Dabei werden verschiedene theoretische Ansätze herangezogen, um Vertrauen aus einer multidisziplinären Sicht zu analysieren. Anschließend widmet sich Kapitel 2.2 dem Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen, die als zentrale Mechanismen zur Bewältigung von Unsicherheiten in sozialen Interaktionen fungieren. Ihre Wechselwirkungen und spezifischen Funktionen werden hierbei detailliert untersucht. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in Kapitel 2.3 auf der ambivalenten Beziehung zwischen Macht und Vertrauen. Es wird erörtert, wie Macht und Vertrauen in sozialen Beziehungen interagieren und wie Machtasymmetrien Vertrauen sowohl fördern als auch erschweren können. Darauf aufbauend werden in Kapitel 2.4 die dynamischen Merkmale von Vertrauen – wie Risiko, Unsicherheit, Reziprozität und die zeitliche Dimension – betrachtet, um dessen soziale Funktionen bei der Stabilisierung von Beziehungen und Strukturen zu verdeutlichen. In Kapitel 2.5 werden die verschiedenen Dimensionen von Vertrauen analysiert. Dies umfasst die Betrachtung von Vertrauen auf interpersoneller, organisationaler und institutioneller Ebene sowie die Differenzierung zwischen generalisiertem, spezifischem und habitualisiertem Vertrauen. Dabei liegt der Fokus auf den Wechselwirkungen zwischen diesen Ebenen und Modi, um die Vielschichtigkeit und Dynamik des Phänomens aufzuzeigen. Abschließend fasst Kapitel 2.6 die zentralen Erkenntnisse zusammen, um die theoretischen Grundlagen zu konsolidieren und eine Basis für die nachfolgenden Kapitel zu schaffen.

## 2.1 Grundlagen und theoretische Perspektiven auf Vertrauen

Die Schwierigkeit, den Begriff „Vertrauen“ präzise zu definieren, ergibt sich aus seiner Vielschichtigkeit und der Tatsache, dass er auf zahlreiche Bereiche angewendet werden kann, wie persönliche Beziehungen, Organisationen oder politische Systeme. Dadurch wird der Begriff sehr breit gefasst und schwer allgemeingültig zu definieren. Im alltäglichen Sprachgebrauch beschreibt Vertrauen oft die Qualität einer Beziehung, etwa das Vertrauen zwischen Freund\*innen, Partner\*innen oder Kolleg\*innen. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung existiert zwar ebenfalls kein einheitlicher Vertrauensbegriff, jedoch unterscheidet sich die wissenschaftliche Definition von Vertrauen meist deutlich von der Alltagssprachlichen Verwendung. Um dem Phänomen Vertrauen näherzukommen, ist es notwendig, einerseits den Begriff durch eine Abgrenzung zu anderen Konzepten zu präzisieren und andererseits verschiedene theoretische Ansätze zu berücksichtigen, um eine fundierte Definition zu erarbeiten. Diese Aspekte werden in den folgenden Abschnitten genauer beleuchtet.

### 2.1.1 *Vertrauen im Kontext: Abgrenzung zu Zuversicht und Vertrautheit*

Um eine fundierte wissenschaftliche Definition des Phänomens Vertrauen zu erarbeiten, ist es zunächst unerlässlich, eine klare Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen wie Zuversicht und Vertrautheit vorzunehmen. Diese Begriffe werden im sprachlichen Alltagsgebrauch häufig synonym verwendet, ohne dass eine klare begriffliche Trennung vorgenommen wird. Dadurch bleibt oft unberücksichtigt, dass diese Konzepte zwar inhaltliche Überschneidungen aufweisen, sich jedoch in ihrer Bedeutung und Funktion deutlich unterscheiden.

Ein zentraler Ansatz zur begrifflichen Unterscheidung stammt von Luhmann (2001), der in seinen soziologischen Arbeiten die Differenzierung zwischen „trust“ (Vertrauen), „confidence“ (Zuversicht) und „familiarity“ (Vertrautheit) herausgearbeitet hat. In seiner Theorie wird Vertrautheit als eine Vorstufe und essenzielle Grundvoraussetzung für das Entstehen von Vertrauen gesehen. Vertrauen kann sich nur entwickeln, wenn eine gewisse Vertrautheit mit der Person oder dem Objekt vorhanden ist, auf die sich das Vertrauen richtet (Luhmann 2001: 144 ff.). Hinsichtlich des Begriffs „confidence“ besteht sowohl in der Benennung (Zuversicht oder Zutrauen) als auch in der Unterscheidung von Vertrauen Uneinigkeit. Je nach theoretischem Ansatz wird „confidence“ unterschiedlich verwendet, was die Komplexität des Begriffs widerspiegelt (Geramanis 2002: 70 ff.). In den folgenden Ab-

schnitten werden diese Begriffe im Detail erläutert und in ihrem Verhältnis zueinander analysiert.

*Vertrautheit* ist die Grundlage für soziales Handeln und ist zugleich die Basis für Vertrauen und Misstrauen (Luhmann 2014: 22). Sie prägt somit die „alltägliche Lebenswelt“ im Sinne von Schütz (Schütz/Luckmann 2017). Luhmann (2001) erläutert, dass Menschen in einer vertrauten Welt leben können, weil sie das Unvertraute mithilfe von Symbolen in das Vertraute integrieren, wodurch sie die vertraute Lebenswelt nie vollständig verlassen müssen (Luhmann 2001). Auf dieser Grundlage wird deutlich, dass unsere Gesellschaft stets innerhalb eines vertrauten und gewohnten Rahmens agiert: Unbekanntes wird dabei zunächst als „fremd“ oder „unvertraut“ wahrgenommen, jedoch anschließend in eine vertraute Kategorie überführt und in die bestehende Lebenswelt integriert.

Diese Vertrautheit bezieht sich dabei vor allem auf die Vergangenheit und spielt eine zentrale Rolle bei der Reduzierung von Komplexität. Indem das Bekannte als stabil und wiederholbar wahrgenommen wird, bietet es Sicherheit und Orientierung. Luhmann betont in diesem Zusammenhang, dass die Vergangenheit als bereits vereinfachte Komplexität keine anderen Möglichkeiten mehr biete und durch die Orientierung an Vergangenenem die Welt als unverändert und stabil fortgeführt werde (Luhmann 2014: 23).

Im Gegensatz zur Vertrautheit ist Vertrauen jedoch zukunftsorientiert. Luhmann (2014) entwickelt seine Definition von Vertrauen, indem er es als ein „Problem der riskanten Vorleistung“ (Luhmann 2014: 27) beschreibt. Vertrauen wird dann relevant, wenn Entscheidungen unter Bedingungen getroffen werden müssen, bei denen keine vollständige Sicherheit besteht. Dabei kann man sich nicht nur auf vergangene Erfahrungen und Wissen stützen, sondern muss bereit sein, diese Informationen zu überdehnen, um das Risiko des Vertrauens einzugehen (Luhmann 2014: 23). Gleichzeitig ist Vertrauen nicht völlig ohne Vorinformation möglich. Es braucht gewisse Anhaltspunkte, die es ermöglichen, die Vertrauenswürdigkeit einer Person oder eines Systems zu bewerten. Dennoch bleibt Vertrauen risikobehaftet, da der Schaden bei einem Vertrauensbruch weitaus größer sein kann als der Nutzen, der aus der Gewährung von Vertrauen resultiert (Luhmann 2014: 28).

„*Confidence*“ kann sowohl mit *Zuversicht* als auch als eine allgemeine Grundhaltung gegenüber den Unwägbarkeiten des Alltags verstanden werden. Sie ermöglicht es, prinzipiell auf das Funktionieren der Welt zu vertrauen (Seifert 2001: 21). In gewisser Weise ist diese Zuversicht unvermeidlich: Ohne das tägliche zuversichtliche Vertrauen, dass das Trinkwasser sauber ist, medizinische Behandlungen ordnungsgemäß durchgeführt werden, oder dass öffentliche Verkehrsmittel zuverlässig fahren, wäre es kaum möglich, den Alltag zu bewältigen. Die Teilnahme am „normalen“ Leben würde erheblich erschwert. Luhmann fasst dies treffend zusammen, indem er feststellt: „Der

Normalfall ist jener der Zuversicht. Der Mensch ist zuversichtlich, dass seine Erwartungen nicht enttäuscht werden“ (Luhmann 2001: 147).

In bestimmten Entscheidungssituationen, wie der Wahl einer Kindertagesstätte, wandelt sich diese allgemeine Zuversicht jedoch in eine konkrete Vertrauensfrage: Es stellt sich die Frage, ob das eigene Kind dem dort arbeitenden Personal anvertraut werden kann. Sollte das Vertrauen in einzelne Erzieher\*innen fehlen, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass das Vertrauen in das gesamte frühpädagogische System<sup>1</sup> verloren geht. Hier zeigt sich der Übergang von der Zuversicht in das System hin zu einem Vertrauen in eine Person. Vertrauen entsteht oder schwindet je nach Wahrnehmung und Zuschreibung der Situation. Solange die Situation als alternativlos wahrgenommen wird, ist das Vertrauen vorhanden. Diese Dynamik verdeutlicht, dass Zuversicht und Vertrauen oft fließend ineinander übergehen. Während sich die zuversichtliche Erwartungshaltung zunächst auf das allgemeine frühpädagogische System bezieht, richtet sich Vertrauen auf konkrete Personen oder Situationen, etwa einen\*einer bestimmten Erzieher\*in. Vertrauen beinhaltet dabei nicht nur die Bereitschaft, sich dem Vertrauensobjekt zu öffnen, sondern auch das Setzen eines bestimmten Beziehungsrahmens zu diesem Objekt. Es gründet auf der Zuversicht, dass das Vertrauensobjekt angemessen handelt, wodurch sich Vertrauen und Zuversicht, wie Luhmann (2001) beschreibt, häufig nahtlos überschneiden.

Ein wichtiger Aspekt, der Vertrauen und Zuversicht gemeinsam ist, besteht darin, dass beide enttäuscht werden können, da sie auf zukünftige Erwartungen gerichtet sind – im Gegensatz zur Vertrautheit, die sich auf die Vergangenheit bezieht. Der entscheidende Unterschied liegt jedoch im Erwartungscharakter. Zuversicht bezieht sich auf die positive Erwartung, dass zukünftige Ereignisse reibungslos verlaufen oder dass Maßnahmen routinemäßig und erfolgreich durchgeführt werden. Vertrauen hingegen kommt ins Spiel, wenn spezifische Risikoprobleme gelöst werden müssen, da Vertrauen immer sowohl eine objektive Risikosituation als auch ein subjektives Risikobewusstsein voraussetzt (Luhmann 2001: 144, 148, 152 f.).

Zusätzlich wird Vertrauen oft als eine generalisierte Haltung beschrieben, die im Falle enttäuschter Erwartungen auf äußere Faktoren zurückgeführt wird (Luhmann 2001: 148). Diese Enttäuschungen können durch kulturelle Unterschiede, unterschiedliche Wissensstände oder divergierende Interessen und Ziele der beteiligten Akteur\*innen entstehen. Auch Kommunikationsstile, persönliche Werte oder der Grad an Verantwortung und Macht innerhalb einer Gruppe spielen eine Rolle. Auf gesellschaftlicher Ebene bildet Zuversicht die Grundlage für Vertrauen, da die Menschen grundsätzlich erwarten, dass Dinge reibungslos funktionieren. Ein Beispiel kann eine Kindertages-

1 Unter frühpädagogisches System verstehe ich in dieser Arbeit ein Institutionengefüge frühpädagogischer Angebote in Deutschland.

stätte sein: Eltern vertrauen darauf, dass ihr Kind dort gut betreut wird. Dieses Vertrauen basiert auf der Zuversicht, dass das pädagogische Personal über die notwendigen Qualifikationen verfügt und professionelle Standards eingehalten werden, wie etwa die Einhaltung von Betreuungsschlüsseln, Sicherheitsvorgaben, pädagogischen Leitlinien und Hygienevorschriften. Kommt es jedoch zu Enttäuschungen, führen Eltern dies oft auf äußere Faktoren wie Personalmangel oder übergroße Gruppen zurück, anstatt einen Vertrauensbruch des Personals zu vermuten. Das Vertrauen in das Kitasystem bleibt somit bestehen, da die Enttäuschung eher strukturellen Gegebenheiten als den Erzieher\*innen selbst zugeschrieben wird.

Zuversicht ähnelt in diesem Zusammenhang dem institutionellen Vertrauen (s. Kapitel 2.5.1.3) und dem generalisierten Vertrauen (s. Kapitel 2.5.2.1), die beide vom persönlichen Vertrauen zu unterscheiden sind. Letztlich bleibt den Menschen auf gesellschaftlicher Ebene keine Wahl, als zuversichtlich zu sein.

## 2.1.2 *Multidisziplinäre Perspektiven auf Vertrauen*

Aufbauend auf der in Abschnitt 2.1.1 vorgenommenen begrifflichen Abgrenzung von Vertrauen gegenüber Zuversicht und Vertrautheit wird im Folgenden sichtbar, weshalb die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Vertrauen zu unterschiedlichen, teils konkurrierenden Begriffsbestimmungen gelangt: Je nach disziplinärem Zugriff rücken andere Funktionen, Kontexte und Mechanismen von Vertrauen in den Vordergrund. Trotz umfangreicher Forschung und Diskussionen gibt es bis heute keine einheitliche Definition des Begriffs. Dies liegt an der inhärenten Komplexität des Phänomens, das in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich betrachtet wird. Vertrauen zeigt sich sowohl in abstrakten Theorien als auch in konkreten alltäglichen Situationen und kann in zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso relevant sein wie in institutionellen Kontexten. Es kann als Voraussetzung für bestimmte Handlungen oder als deren Folge verstanden werden (Endreß 2012: 85). Dieses breite Spektrum an Erscheinungsformen und Definitionen macht es besonders schwierig, das Phänomen auf einen Nenner zu bringen.

Ein zentraler Aspekt, der das Vertrauen in verschiedenen Kontexten prägt, ist die Unterscheidung zwischen dem Vertrauensakt selbst, dem Umgang mit Vertrauen und der Vertrauenswürdigkeit des Gegenübers. Da diese Unterscheidungen oft unscharf sind, erschwert dies das Verständnis des Phänomens. Umso wichtiger ist es, die zahlreichen Faktoren zu berücksichtigen, die das Vertrauen beeinflussen und seine Auswirkungen bestimmen (Mayer et al. 1995: 711). Ein konkretes Alltagsbeispiel veranschaulicht, wie dieser Vertrauensakt im Kontext persönlicher Beziehungen Gestalt annimmt: Wenn ich beispielsweise eine\*n Nachbar\*in bitte, während meiner Abwesenheit auf